

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Die Stiftshütte und ihre Geräte – Heft 2; 6. Predigt
Datum:	Gehalten den 22. Februar 1857, vormittags

Der Schaubrottisch

Gesang vor der Predigt

Psalm 18,8.9

Ja Herr! du bist den Heil'gen heilig immer,
Den Frommen fromm, verlässest sie auch nimmer;
Den Reinen bist du rein, in dir verklärt.
Doch bleibst du den Verkehrten stets verkehrt.
Herr, du erhebst die Unterdrückten wieder,
Und schlägst den Stolz der hohen Augen nieder.
Am Lichte fehlt es meiner Leuchte nicht,
Mein Gott macht mir die Finsternis zum Licht.

Mit dir kann ich durch Kriegesscharen dringen,
Mit meinem Gott auch über Mauern springen.
Ja, Gottes Weg ist ohne Tadel gut,
Durchläutert, rein und heilig, was er tut.
Man kann getrost auf seine Worte bauen,
Er ist ein Schild für alle, die ihm trauen.
O, wer ist Gott, wenn du es, Herr, nicht bist?
Wer ist ein Hort, wenn's unser Gott nicht ist?

Das, meine Geliebten, ist doch groß, daß unser Herr *Gott* ist; daß wir sehen, wie ihm die Ehre gegeben wird, ihm allein; daß wir es an ihm loben und preisen dürfen: Wer ist Gott, wenn du's nicht bist? Wer ist ein Hort, wenn unser Gott nicht? Meine Geliebten! Unser Herr Gott hat uns ein belehrendes Bild davon gegeben, daß und wie er geehrt sein will. Das Bild besteht darin, daß der Herr Gott in der Stiftshütte einen Tisch hat und Brot darauf, und daß er von diesem Brot ißt, gleich als ob er stürbe, wenn er nicht äße. So sage ich denn, daß Gott ißt, daß er sein tägliches Brot haben muß, und daß wir ihn damit zu versorgen haben.

Wie? Gott soll essen? Er, der allein Unsterblichkeit hat? – O, das haben alle Heiden gefühlt, und darum haben sie ihren Götzen Speise gebracht und Tische hingestellt mit Brot. Was wissen wir von Gottes ewigem Leben? Was verstehen wir Sterbliche von Gottes Unsterblichkeit? Gott will nun einmal von uns zu essen haben, denn sonst stirbt er, wenn ihr dies recht verstehen wollt, – sonst haben wir keinen Gott mehr.

Wohlan, was ist es, das Gott essen soll? Was ist die Speise, die man ihm bringen soll? – Ist er nicht ein großer König? Ist er nicht unter uns als ein Familienvater? Erst soll dem Vater des Hauses der Tisch gedeckt werden, erst soll er essen, dann die Kinder. Es verhält sich damit wie mit dem Propheten und der Witwe; obschon sie aussagte, daß sie nur noch eine Hand voll Mehl im Kad

habe, um für sich und ihren Sohn zuzurichten und dann zu sterben, – sprach der Prophet: Mache mir am ersten ein kleines Gebackenes davon, und bringe mir's heraus, dir aber und deinem Sohne sollst du danach auch machen. 1. Kön. 17,9. – Erst soll der König das Seinige haben, dann die Untertanen. Erst soll der Hausherr, in dessen Haus wir Obdach haben, seinen Mietzins bekommen, dann erst sollen wir an unser eigen Leben und Durchkommen denken. Gott gebührt daher auch das Ehrenbrot und die Ehrenspeise. Er ist, er lebt, und was ist unser Leben, wenn wir ihn nicht haben als unser höchstes Gut, und was sind wir, wenn Gott nicht ist Gott für uns! Daher sage ich: Gott muß zu essen haben, sonst stirbt er, sonst ist er tot für uns. Ich wiederhole es: Er lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit; aber wenn er nicht zu essen hat, stirbt er für uns, ist er tot für uns. – Ist es etwa genug, daß wir von Sünde, Schuld und Strafe erlöst sind? Nein, Gott muß seine Ehre haben, das ist seine Speise. Daß dies unsere Schuldigkeit ist, liegt in dem Gewissen eines jeglichen bezeugt, und daher kommt auch der so oft gebrauchte Spruch: „Gott allein die Ehre“.

Gott soll alles haben, Gott soll allein alles haben, das liegt im Herzen des Menschen; ein jeglicher spricht dazu: Amen; ja, Gott allein die Ehre, er soll alles haben! Und es meint der Mensch wirklich und redet es sich ein, er wolle Gott allein ehren, aber wenn es auf die Probe kommt, dann ist unser aller Geschichte wie die Geschichte eines gewissen Mannes, der in seinem Vermögen nur noch ein Goldstück und eine Kupfermünze hatte. Da er nun aus der Kirche ging, wirft er, – wie man zu sagen pflegt: aus Versehen, – das Goldstück auf den Teller für die Armen, und als er nach Hause kam, hatte er nur noch die Kupfermünze. Wovon soll er nun leben? Er wollte verzweifeln, denn sein Gott lag auf dem Teller. Armer Mensch! Wir sind – möchten wir es bekennen, – so gar gottlos, so ohne Gott, wenn es auf die Probe kommt, es sei denn, daß wir gehalten werden von Gottes allmächtiger Gnade.

Ach, wie klein ist Gott, sein Wort, seine Ehre in unsern Augen. Und wie groß das Sichtbare, die Welt, Menschenwort, eines Menschen Gestalt! Und das geht so weiter. „Gott allein die Ehre“, so heißt es mit den Lippen, und Gott wird doch nicht die Ehre gegeben, sondern die Menschen nehmen Ehre von einander. Und doch hält Gottes Gesetz streng darauf, und es heißt: „Die mich ehren, will ich wieder ehren“. Wo Gott seine Gnade verherrlicht, da kommt der Mensch vor Gott ein mit seiner Schuld, mit seiner Sünde, daß er das Sichtbare ansieht und gar keinen Glauben und Respekt hat vor dem unsichtbaren Gott; da ist er traurig, zerknirscht und zerschlagen; er möchte Gott ehren, Gott allein ehren, aber das Geringste erfüllt ihn mit Furcht. – So ehrt denn von allen Sterblichen niemand in Wahrheit Gott, wie er soll? Der Unbekehrte gewiß nicht; der ehrt den Teufel. Aber der Bekehrte, der Wiedergeborene, der Lust hat zu Gott hin, – ehrt er Gott vollkommen, wie Gott geehrt sein will? Wäre es an dem, so brauchte es eines Christi nicht. Aber Gott selbst hat dafür gesorgt, daß ihm seine Gebühr, seine Ehre, sein Ehrenbrot zukommt. Wer hat ihm zuvor etwas gegeben, daß es ihm werde vergolten werden? So bereitet also Gott selbst einen Tisch, zu dem er alsdann auch uns hinzuruft, auf daß auch wir daselbst gespeist werden.

Dies wollen wir nun betrachten nach Anleitung unserer Textworte, die wir lesen:

2. Mose 25,23-30

„Du sollst auch einen Tisch machen von Föhrenholz, zwei Ellen soll seine Länge sein und eine Elle seine Breite und anderthalb Ellen seine Höhe. Und sollst ihn überziehen mit feinem Golde und einen goldenen Kranz umher machen, und eine Leiste umher, einer Hand breit hoch, und einen goldenen Kranz um die Leiste her. Und sollst vier goldene Ringe daran machen, an die vier Orte an seinen vier Füßen. Hart unter der Leiste sollen die Ringe sein, daß man Stangen darein tue und den Tisch trage. Und sollst die Stangen von Föhrenholz machen und sie mit Gold überziehen, daß der

Tisch damit getragen werde. Du sollst auch seine Schüsseln, Becher, Kannen, Schalen aus feinem Golde machen, damit man aus- und einschenke. Und sollst auf den Tisch allezeit Schaubrote legen vor mir“.

Zwischengesang

Lied 18,2

Wir preisen und anbeten dich,
Für deine Güt' wir danken,
Daß du, Gott Vater, ewiglich
Regierst ohn' alles Wanken.
Ganz unermessen ist dein' Macht,
Es geht, wie's dein Will' hat bedacht.
Wohl uns bei solchem Herren!

Sollen wir die Bedeutung dieses Tisches zu unserm Trost recht verstehen, so haben wir daran festzuhalten, daß Gott als großer König sein Ehrenbrot haben muß, daß er allein soll hochgeehrt werden, daß es Hochverrat ist, wenn man etwas ehrt, außer ihn allein. Der Herr soll doch wohl von uns alles dafür haben, daß er uns eine solche Bundeslade hat anfertigen lassen, worin alle Schätze für die Ewigkeit verborgen liegen, und woraus uns tagtäglich so vieles dargereicht wird. Darum spricht der Herr durch den König Salomo, Sprüche 3,9: „Ehre den Herrn von deinem Gut und von den Erstlingen alles deines Einkommens“, und 3. Mose 23,11-14: „Da soll die Garbe gewebet werden vor dem Herrn“, – nämlich am Osterfest, – „und sollt des Tages, da eure Garbe gewebet wird, ein Brandopfer dem Herrn tun, – samt dem Speisopfer, – und sollt kein neu Brot, noch Sängen, noch Korn zuvor essen bis auf den Tag, da ihr eurem Gott Opfer bringet. Das soll ein Recht sein euren Nachkommen in allen euren Wohnungen“. – Gott will die Seinen ewig ehren vor allen seinen hohen Fürsten im Himmel; er will, daß sie dereinst die Krone der Gerechtigkeit tragen. – Wenn alles verwelkt und zugrunde geht, dann fängt die Glorie der Erlösten an, dann stehen alle Verkannten und Verachteten auf dem Felde der Auferstehung, und während es zu denen, die den Herrn verworfen haben, heißen wird: „Fahret hin, ihr Verdammten, in das Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“ wird es zu denen heißen, die Gott geehrt haben über alles: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an!“ Auf daß aber die Seinigen gekrönt werden und ewige Ehre ererben, und daß sie schon hienieden es erfahren, daß Gott die Seinen ehrt, so besteht Gott darauf, daß, weil wir nichts in der Hand bewahren können, ihm alles gebracht werde, und er gibt es dann überflüssig wieder. Es ist nicht die Rede von Geld und zeitlichem Gut. Gott wird nicht geehrt mit Almosen und Geld, sondern dadurch, daß er anerkannt wird als Gott, der allein selig machen kann, der allein imstande ist, die Seele zu erretten, wenn auch der Leib getötet wird. Aber eben daran fehlt es bei uns. Darum tut es Gott selbst. Was dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott; er befiehlt: „*Mache einen Tisch*“. Der Tisch ist um des Brotes willen da. Brot soll auf den Tisch. – Wir betrachten nun in dieser Morgenstunde den Tisch und abends die Brote, die darauf liegen.

Gib mir einen Tisch, gib mir einen Präsentierteller, daß ich dem Herrn Gott darauf seine Ehre bringe. Ist mein Herz ein solcher Tisch? Ach Gott, wie hohl ist es da! Hier ist nichts zu finden! Gott ist in unsern Augen so klein! Wir denken, er kann nichts, er hat nichts, und ist nichts! Aber die Men-

schen! aber die Welt! aber die Macht des Sichtbaren! aber der Tod! aber die Lust! die sind alle groß, die sind bei uns von Bedeutung.

Gib mir einen Tisch, einen Präsentierteller, daß ich dem Herrn Gott bringe, was ihm gebührt. Es ist hienieden nicht zu finden. Wie, ehrt denn niemand Gott? Ja wohl, wenn der Mensch im Staube liegt, wenn sein Herz zerschmolzen ist wie Wachs und ausgeschüttet wie Wasser; aber das kommt nicht von Menschen, sondern von der allmächtigen Gnade und Treue Gottes. Bei uns ist es nicht zu finden, daß wir Gott die Ehre geben. Aber hier steht ein Tisch. Was bedeutet der Tisch? Er bedeutet unseres Herrn und Heilandes Herz und Gerechtigkeit. Sein Herz und seine Gerechtigkeit? Ja, denn um Gott die Ehre, um dem Vater die Ehre, die wir geschändet haben, wiederzubringen, ist er vom Himmel herabgekommen. Wer von uns, nachdem wir nun mit Disteln und Dornen zu kämpfen haben, gibt Gott die Ehre, bringt das so erworbene Brot dem Herrn? Wie viel fällt davon dem Herrn ab? Wer kann ihm am ersten ein kleines Gebackenes davon machen, wenn er nur eine Hand voll Mehl im Kad übrig hat? Wenn ich ein kleines Stückchen habe, so teile ich mit ihm; ist das Stück größer, so fällt nur ein ganz kleines Stückchen für ihn ab; und wenn es noch größer ist, dann gar nichts mehr. Ach, in Bezug auf Gott ist bei uns allen von Hause aus ein feindlicher Geiz gegen den, von dem wir das Leben und das tägliche Brot haben. Aber unseres Herrn und Heilandes Herz und Gerechtigkeit ist der Präsentierteller, auf dem Gott seine Ehre wiedergebracht wird, die wir alle mutwillig geschändet haben und tagtäglich noch schänden.

„Ich suche nicht meine Ehre, sondern die Ehre dessen, der mich gesandt hat“, sprach unser Herr Jesus Christus. Ach, ihr armen Menschen! Mit all eurem Wahn und Vorgeben, Gott ehren zu wollen, steckt ihr doch voll Selbstliebe und wollt eure eigne Ehre. – Aber wo Gott kommt, da beugt er den Menschen und überführt ihn, damit er zu dem Tische komme, auf welchem Gottes Ehre und das Lob aller seiner Tugenden und Vollkommenheiten liegen. Darum ist der Tisch auch gerade von demselben Material, wie die Bundeslade, von Akazien- oder Sittimholz, also von unverweslichem, hartem Holz, das mit dem Messer geschabt und geölt war.

Was hat unser Herr durchgemacht? Wie ist dieser Tisch zubereitet worden? Ich frage euch. Er ist geschabt und gehobelt worden! Es hat nie ein Mensch existiert, der also geschmäht worden ist wie unser hochgelobter Herr und Heiland, Jesus Christus, und der auch noch immer geschmäht wird in den Seinigen bis auf diesen Tag. Während er die Ehre Gottes, seines Vaters, behauptet, damit die Menschen mitessen möchten an seinem heiligen Tisch, speien sie ihn an! Die Lust des Menschen soll gelten, aber nicht Gottes Ehre. O, mit welch giftigen Zungen ist er angegriffen und geschabt worden für und für! „Du hast den Teufel!“ hieß es zu ihm. Es ging mit ihm durch zahllose Leiden hindurch, und es ist um und um wahr: „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte“; denn wo Gott geehrt wird, da muß der Mensch aufs tiefste gedemütigt werden. Schmach auf Schmach hat er austrinken müssen; aber er stand fest und wich keinen Augenblick; er ließ sich schmähen, er ließ sich von der ganzen Welt also schmähen, daß er ans Kreuz geheftet wurde. Sind es Märchen, oder hat die ewig brennende Liebe unseres Herrn und Heilandes dies wirklich durchgemacht? Dann müssen wir im Staub anbeten, daß er's für uns durchgemacht, und daß er so geworden ist ein Tisch und Teller, Gott sein Ehrenbrot zu geben.

Unverweslich ist das Holz, und seine Schmach, – o, wie golden ist sie geworden! Seine Dornenkrone ist herrlicher als alle Kronen aller Könige. Ewig, ewig, ewig wird er sie tragen, seine Dornenkrone, auf daß ewig alle Erlösten ihn schauen als ihren Bräutigam, als ihren Mann; denn also ist er gekrönt von seiner Mutter am Tage seiner Hochzeit (Hld. 3,11). Der Tisch ist mit Gold belegt. Alles ist Herrlichkeit in der Schande, alles Ehre in der Schmach. Die Welt kannte weder ihn noch den

Vater; aber während die Welt ihn mit Schande überhäufte, stand er da im Geiste der Heiligkeit und des Glaubens, und die Schande und Schmach fiel auf sie zurück.

„*Du sollst auch einen goldenen Kranz umher machen*“. „Vater, die Stunde ist da, – ich gehe aus der Welt und komme zu dir, ich habe dein Werk vollbracht. Vater, verherrliche mich mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe der Welt Grund gelegt war“. Ist der Herr nicht gekrönt, nicht verherrlicht und geehrt? Sind's auch Millionen, die den Herrn Jesum verschmähen, – sie sollen doch von ihrem Aberglauben gehalten werden, um Kruzifixe zu machen. Wie er den Vater geehret hat, so ehrt der Vater den Sohn und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesus sich alle Kniee beugen sollen.

Dieser Tisch hat auch „*eine Leiste umher, einer Hand breit hoch*“. Diese Leiste hält die Füße zusammen. Der Tisch hat vier Füße; also liegt das Tischblatt auf den vier Füßen und der Leiste; diese ist also ein Stück Holz, das festhält. Was sind die vier Füße? Ist es nicht des Wortes Fleischwerdung? nicht unser Heilandes allerheiligstes Leiden und Sterben? seine Auferstehung und seine Himmelfahrt? Das sind die vier Füße, darauf ruht das ganze Heil in ewiger Wirksamkeit, und wird durch die Leiste zusammengehalten, welche ist die wunderbare Festigkeit, das unerschütterliche Halten und Beharren, das im Herzen unseres Herrn gewesen ist. Da steht er vor Pilatus. Was will Pilatus mit ihm anfangen, der auf so fester Leiste ruht? „Antwortest du nicht?“ heißt es zu ihm. Jesus schweigt. „Antwortest du nicht? weißt du nicht, daß ich Macht habe über dich?“ „Macht hättest du nicht“, – da haben wir die Leiste – „wäre sie dir nicht von oben gegeben“. – „Ja, wir haben einen Vater, Abraham“, sprachen die Juden und Pharisäer zum Herrn; er aber entgegnete: „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel“. Da erscheint wiederum die Leiste! Zu den Jüngern spricht der Herr: „Meinet ihr nicht, daß ich meinen Vater bitten könnte, und er würde mir mehr denn zwölf Legionen Engel zuschicken? Wie würde aber dann die Schrift erfüllet? Es muß also gehen!“ Da haben wir abermals die Leiste. Gegen diese können alle Teufel nichts anfangen. Es ist seine Festigkeit, alles, was er durch seine Geburt, durch sein Leiden und Sterben, durch seine Auferstehung und Himmelfahrt erworben hat, festzuhalten und zu bewahren, um Gott zu ehren. Er fragt nicht nach Fleisch, nicht nach Macht, nicht nach Tod und Teufel, sondern hält fest durch diese Leiste, auch da er in Gethsemane als ein Wurm im Staube sich windet und spricht: Mein Vater, mein Vater! – „Vater, vergib ihnen“, war das erste Wort, das er aussprach, indem er ans Kreuz geheftet wurde; „Vater“ war wiederum das letzte Wort, das aus seinem Munde ging.

Nicht allein das Tischblatt, sondern auch die Leiste hatte „*einen goldenen Kranz rings umher*“. Dieser goldene Kranz um die Leiste bedeutet die Erhörung aller seiner Gebete, die er in den Tagen seines Fleisches gebetet, da er mit festem Geist die Ehre seines Vaters, die Verherrlichung seines Namens suchte. Der Herr hat Erhörung gefunden. Lasset uns aus etlichen Worten des 69. Psalmes ersehen, was für eine Leiste dieser Tisch hat, und wie dieselbe gekrönt worden ist. V. 3: „Ich versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist; ich bin im tiefen Wasser, und die Flut will mich ersäufen. Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heisch; das Gesicht vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen Gott“, – der die Verheißung mir gegeben hat, und sie kommt nicht. V. 7: „Laß nicht zuschanden werden an mir, die deiner harren, Herr, Herr Zebaoth. Laß nicht schamrot werden an mir, die dich suchen, Gott Israels. Denn um deinetwillen trage ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande. Ich bin fremd geworden meinen Brüdern und unbekannt meiner Mutter Kindern. Denn ich eifere mich schier zu Tode um dein Haus, und die Schmähungen derer, die dich schmähren, fallen auf mich“. V. 21: „Die Schmach bricht mir mein Herz und kränket mich“. Aber dann V. 31: „Ich will den Namen Gottes loben mit einem Liede und will ihn hoch ehren mit Dank“. V. 34: „Denn der Herr höret die Armen, und verachtet seine Gefangenen nicht. Es lobe ihn Himmel,

Erde und Meer und alles, was sich darinnen reget“. Also ist es gekommen und ist wahr geworden, was Paulus bezeugt Hebr. 5,7: „Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert zu dem, der ihm vom Tode konnte aushelfen, und ist auch erhört, darum, daß er Gott in Ehren hatte“. –

Die Tische der heidnischen Götzen sind alle viel größer gewesen als dieser Schaubrottisch, der ganz klein ist. Seine *Länge* beträgt nur *zwei Ellen* und seine *Breite eine Elle*. Die „Länge“ bezeichnet seine Geduld und Beharrung: daß er die Ehre des Vaters gesucht hat; seine Langmut, mit der er vollgehalten hat, und nicht die Erde sich auf tun hieß, zu verschlingen die Rotte, die ihn lästerte. Seine Länge hat ein doppeltes Maß, weil er wirklich zwiefach Geduld und Langmut besessen hat, da er, der Ehrenkönig, den Purpur und die Dornenkrone trug, und da von ihm gesagt wurde: „Welch ein Mensch!“ von ihm, den doch die Himmel der Himmel nicht umfassen. Einfach war die „Breite“; einfach war sein Herz, da er die Ehre seines Vaters suchte. Es war nichts doppeltes in ihm, seine Seele ging nicht auf zweierlei aus; er suchte nicht Gottes Ehre und zugleich die Ehre der Welt, sondern ganz und ungeteilt hing er Gott an. Seine *Höhe* aber ist in gebrochener Zahl ausgedrückt; sie beträgt anderthalb Ellen, und diese „Höhe“ bedeutet die Hoffnung. In Hoffnung ging er einher; er suchte die Ehre des Vaters, indem er mitten durch die Zornesflut hindurchging. Aber wo gehofft wird über Hoffnung hinaus, da ist das Herz gebrochen (Ps. 69). Und übrigens, der Tisch ist verfertigt nach den Gästen, daß sie sich bequem daran setzen können. Die Hoffnung aber dieser Gäste ist auch eine gebrochene; es geht mit ihnen durch den Tod zum Leben hindurch.

Aber nochmals: welch ein kleiner Tisch ist er doch! Ja, für Kinder und nur für Kinder ist er, daß sie daran essen und spielen in Einfalt ihres Herzens. Was ist doch unseres Herrn Gottes Tisch so klein. Ja, wie groß muß er denn sein? Wir meinen, über die ganze Welt sollte er sich ausdehnen, von Norden gen Süden, von Osten gen Westen, damit alle Menschen die Gewißheit hätten: wir finden Speise. Aber unser Herr Gott kommt mit einem kleinen Teller und von diesem speiset er alle seine Jünger und Kinder. – War er aber nicht zu klein? Was sagten doch die Juden zu Jesu? Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen? Der kleine Tisch antwortet aber: „Ehe denn Abraham ward, bin ich“.

Der Tisch hat *vier goldene Ringe an den vier Orten, an seinen Füßen*. Hart unter der Leiste waren sie angebracht: daß man Stangen darein tue, um den Tisch zu tragen. Wo Gott ist, da muß auch sein Christus sein, da muß auch sein Tisch hinkommen, daß Gott allerwärts seine Ehre habe. Davon, und von den Broten, wollen wir in der Abendstunde sprechen.

Nur noch diese Bemerkung: Christus ist es allein, der Gott die Ehre gebracht hat. Christus ist es auch allein, der befugt war, sie ihm zu bringen. Wir sind nicht mal befugt dazu. So groß ist Gottes Ehre.

Wir Mücken, wie könnten wir ihn preisen, den allerhöchsten Gott? Wie könnten wir ihm Ehre bringen? Christus allein ist dazu befugt, und er hat es getan. Gott hat uns also erschaffen, daß wir alle einmal im Paradiese Singvögel gewesen sind, seinen Namen fortwährend hoch zu preisen. Aber der Teufel kam, die schändliche Schlange, und sie kommt bis aus diesen Tag immer noch, und der Mensch hört auf ihre Stimme, und ehrt sie mehr als Gott. Aber das wird das Schreckliche sein, daß hernach den Unbekehrten die Augen aufgehen und sie erkennen werden, daß sie Schlangen geehrt haben als ihren König. Wo aber Gott kommt mit seiner allmächtigen Gnade, da wird man ehrlich gemacht, um Gott alle Ehre zu geben. Aber daß Gott erbarm! Da liegt der Mensch im Staube vor Gott, ein Schächer, ein armer Sünder, ja, wie ein stummes Tier, und kann Gott nicht loben! Was steckt denn in des Menschen Herzen? In seinen Augen? In seiner Vernunft? Allerlei Greuel und Scheuel, und doch soll Gott seine Ehre haben. Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen

Menschen. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen des Guten finde ich nicht! Kann ich's denn so ganz Christo überlassen? Wer bekennt, daß er Staub und Asche ist, daß er Gott nicht ehrt und nicht ehren kann, der sehe den Tisch an, unseres Herrn und Heilandes Herz und Gerechtigkeit, und daran festgehalten!

Amen!

Schlußgesang

Psalm 147,5

Ihm, der, was er schuf, auch liebet,
Und jedem Tier sein Futter gibet.
Ihm jauchze, was nur jauchzen kann!
Nicht bloß, wenn wir Mangel haben,
Nein, auch das Rufen junger Raben
Hört er, und nimmt sich ihrer an.
Selbst ein unendlich Meer
Von Seligkeit, braucht er
Nichts Geschaffnes;
Die Kreatur Lebt davon nur,
Was er aus seiner Fülle schenkt! –